

# Für Moral ist die Kirche zuständig

**Manager sollen heute nicht nur ökonomisch handeln, sondern auch ethisch. Das hat mit Marktwirtschaft nichts zu tun.**

Vor Kurzem bin ich von einem Unternehmen, das mich zu einem Vortrag über „Digital Leadership“ eingeladen hatte, wieder ausgeladen worden. Ich hatte mich geweigert, den „Code of Conduct“ zu unterschreiben. Ein Fall politisch korrekter Kleingeisterei, gewiss – aber auch ein Einzelfall?

Führungskräften ruft man heute zu:

„Du musst wachsen und profitabel sein, aber vor allem musst du korrekt sein! Diversity! Compliance!“

Unternehmen bekennen sich öffentlich zu „Werten“ und gründen sich als Umweltschutzbünde neu. Multinationale Konzerne besetzen ihre obersten Leitungsgremien nicht mehr nach Leistung, sondern nach ethnischen Prinzipien oder Geschlecht. Aus Angst vor der Rassismuskelle wagen es europäische oder amerikanische Chefs nicht, afrikanischen Kollegen professionelle Mängel vorzuwerfen.

In den USA werde ich an der Kasse gefragt, ob ich das Wechselgeld für einen „guten Zweck“ spenden wolle. Man dürfe mit Trump keine Geschäfte machen, so heißt es auf einer Wirtschaftskonferenz, beispielsweise keinen Zement für die Mexikomauer liefern. Daimler-Benz entschuldigt sich vorauseilend beim chinesischen Volk für die Verwendung eines Dalai-Lama-Zitats, das besagt, dass man sich öffne, wenn man die Perspektiven wechsle; das sei eine „falsche Information“, die „die Gefühle des chinesischen Volkes verletzt“ hätte. Und der Siemens-Chef Joe Kaeser erhält auf der Hauptversammlung tosenden Applaus – aber nicht etwa für herausragenden Kundennutzen, nicht für Umsatz und Gewinn des Unternehmens, sondern für die Bereitstellung vieler Arbeitsplätze.

Ein Spaltpilz breitet sich aus in der Wirtschaft: Moralisierung. So disparat die Beobachtungen auf den ersten Blick sein mögen, gemeinsam ist ihnen

Evangelikalismus, angewendet auf die wirtschaftliche Sphäre. Am liebsten würde man Menschen zwingen, bestimmte Güter und Dienstleistungen zu kaufen. Mehr noch: Knie nieder und bekenne deine Sünden!

Wirtschaft als Inquisition?

Mit Goethe im Rücken können wir sagen: Wirtschaften kann zwar moralische Folgen haben. Aber vom Wirtschaftenden moralische Zwecke zu fordern „heißt, ihm sein Handwerk verderben“. Wirtschaft ist keine Fortsetzung der Moral mit anderen Mitteln. Schöner noch: Der Markt selbst bringt Moral hervor. Tausch schafft Frieden. Die Partner entscheiden, ob sie zahlen oder nicht. Auf einem Markt hat nur Erfolg, wer dem Marktpartner dient.

Dieses Dienen ist – und das ist der Charme des Marktes – von den Teilnehmern gar nicht beabsichtigt. Sie verfolgen schlicht ihre Interessen. Wenn Moral hingegen beabsichtigt wird, dann will man moralisieren, dann ist der Markt zerstört. Die Wirtschaft schwächt sich selbst, indem sie den Moralisiern entgegenkommt. Sie öffnet das Tor für politische Eingriffe – man denke zuletzt an das sogenannte „Transparenzgesetz“. Wollte man zudem die Tugendhaftigkeit von Managern zum Maßstab machen, dann wären die Leitungsgremien leer.

Unternehmen sollen Güter und Dienstleistungen für Kunden erzeugen, dabei gilt das ökonomische Prinzip.

Alles andere sollten wir den Kirchen überlassen.